Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 47

Artikel: Soldaten-Weihnacht 1940

Autor: Feldmann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

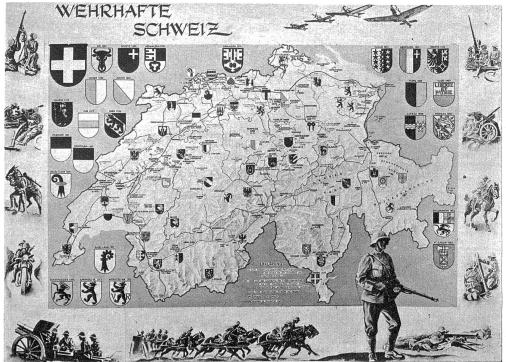
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

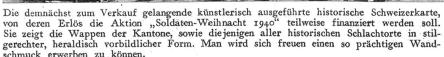
Terms of use

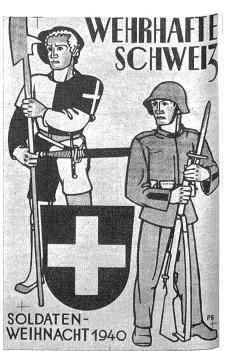
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



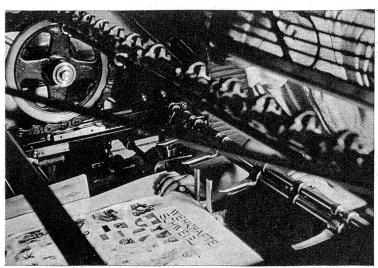




Das Titelblatt zu der Karte "Wehrhafte Schweiz"



Der Berner Maler Paul Bösch, dessen heraldische Arbeiten stilbildend geworden sind und dessen Holzschnitte von ausgeprägter Eigenart höchste Anerkennung gefunden haben, an der Ausarbeitung der historischen Karte.



Der erste Druck der Karte.

Soldaten-Weihnacht 1940

Miteidgenoffen!

In wenigen Wochen erstrahlt in unseren häusern das Licht der Christbäume. Weihnachten! Bescheidener werden diesmal die Gaben aussallen. Wir erkennen daran mit aller Deutlichkeit, was außerhalb unseren Landesgrenzen vor sich geht: Krieg in Europa; ein Ringen um Macht und Besitz! — Den wertvollsten Besitz und das schönste Geschenk dieses Jahres aber können wir Schweizer unser eigen nennen: den Frieden! Dieses Geschenk überbietet alle materiellen Güter und entschädigt uns für alle Entbehrungen.

Schweizervolf, auf dieses Fest wollen wir uns nicht vorbereiten, diese Feier wollen wir nicht begehen, ohne jener zu gedenken, die uns den Frieden bewahren: den Soldaten im Feld! Der zweite Kriegswinter ist ins Land gezogen; bei schneiv bender Bise, in kalter Winternacht müssen sie "Gewehr bei Fuß" stets wachsam auf der Hut sein. Sie wissen, zu Hause zählen ihre Ungehörigen auf ihre Standhaftigkeit und Treue. Mit sester Entschlossenheit tun sie deshalb ihre Psslicht fürs Vaterland.

Bürger der Heimatfront, was aber ist unsere Pflicht? Die Opserbereitschaft unserer Beschüßer auserlegt uns, die wir in ihrem Schuße die Segnungen des Friedens genießen dürsen, unabdingbare Pflichten. Durch die Tat wollen wir bezeugen, daß der Geist der echten Gemeinschaft, der wahren Nächstenliebe und des engen Zusammenschlusses uns beseelt. Bevor wir an die Vorbereitungen unseres eigenen Christsestes herangehen, soll unserer Armee gedacht werden.

Eidgenossen, beweist eure Liebe zur Heimat, bezeugt euren Dank den seldgrauen Wächtern durch tatkräftige Unterstützung der Aktion Soldaten-Weihnacht 1940! Als leuchtendes Beispiel sind unsere Frauen und Kinder vorausgegangen, die sich in unseigennütziger Weise freudig in den Dienst dieser Aktion stellten. Rauft die nächsthin im Briestasten vorliegende Karte "Wehrhafte Schweiz"! Schmückt euch mit dem von der Schuljugend angebotenen Soldatenabzeichen! Nehmt gemeinsam, da wo Truppen sind, an der Soldaten-Weihnachtsseier teil! So wird die Verbundenheit zwischen Bolk und Heer gesessigt.

Durch fräftige Unterstützung der Soldaten-Beihnacht 1940 gebenkt ihr auch der Schweizerischen Nationalspende.

Der Fürsorgechef der Armee: Oberst Feldmann. darum bleibt den Engländern vorderhand nichts übrig, als seine Zerstörerslotte entschlossener in den Kampf gegen die U-Boote zu werfen.

Der Krieg zu Lande stockt auf der ganzen Linie, ganz abgesehen davon, daß es nur wenige Fronten gibt, an denen die Gegner sich mit den Waffen erreichen. Umsowahrscheinlicher sind alle Hinweise auf die deutschen Absichten, die Waffe an den Wann zu bringen, in welcher sie die wirkliche überlegenheit bestitzen, die Waffe des Landheeres. Darum die Generalstabsbestprechungen in Innsbruck.

Man nimmt an, daß von Reitel mit seinem italienischen Rollegen unter anderm die Lage in Griechenland besprochen habe. Die Italiener haben nach den Ausführungen Gandas, des römischen "Propagandaministers", keinen Blitfrieg vorbereitet, offenbar, weil fie an keinen Widerstand Griechenlands dachten. Nun behauptet der Gegner, daß der Angrei= fer sogar an der Rüftenfront gegenüber Rorfu über das Ralamasflüßchen zurückgeworfen worden sei, während er die Unmarschstraßen gegen Janina, öftlich davon, überhaupt nicht in seine Gewalt gebracht habe. Und was die Angriffsfront gegen Florina—Saloniki betreffe, sei die italienische Bewegung gleich in den ersten Tagen zum Stillstand gekommen und habe in verluftreiche Rückzugstämpfe umgeschlagen. 3wischen dem Gudzipfel des Prespasses und den Bässen über das Bindusgebirge fänden täglich Gefechte ftatt. Gefangene und Material feien ein= gebracht worden.

Die griechischen Ersolgsmeldungen dürfen nicht zu hoch eingeschätzt werden, so wenig wie seinerzeit die abessinischen; hier wie dort arbeiten die Italiener an den Borbereitungen zu einem entscheidenden Schlage. Und die Borbereitungen ersordern angesichts des Mangels an Straßen alse Sorgsalt.

Natürlich werden die Engländer die Zeit ebenfalls nützen und die Griechen vor allem mit Material, vielleicht auch mit hilfstruppen verforgen. Truppen, die erft ins Gefecht geworfen werden, wenn es mit den Angriffen der Achsentruppen ernst wird. Un die fe Möglichkeiten haben die Achsenmächte auch zu denken, und es erhebt sich die Frage, in welchem Moment sie den neuen Angriff von Lybien gegen Ägypten entfesseln wollen, um zu verhindern, daß England zu viele Ceute und Kanonen nach der griechischen Front abtransportiere. Natürlich ist Briechenland mit seinen vielen Gebirgsriegeln nicht nur eine ideale Berteidigungsstellung, sondern wegen sei= ner Nähe der bestgewählte Stütpuntt für Angriffe gegen Suditalien, und logischerweise muß Italien in den Generalstabsent= scheidungen darauf dringen, daß man es entweder durch ander= weitige Angriffe entlafte und den Anmarich britischer Berftarfungen verhindere, oder aber Briechenland dirett angreife, momöglich an der thrakischen Front.

Entlastungsaktionen könnte Italien wahrscheinlich auch wegen der Entwicklung rings um Abessinien brauchen. Die Unterbrechung aller Verbindungen hat mit der Zeit gewirkt und Aktionen, wie die gelungene gegen Britisch Somalisland, scheinen der Vergangenheit anzugehören. Erstmals in der afrikanischen Geschichte dieses Arieges hat man von einem bristischen Ersolg bei Gallabat gehört; innert einer Woche scheinen die Italiener diese Position verloren, wieder genommen und nun endgültig verloren zu haben.

Gegenpolitische und wirtschaftliche Berräter.

Bielleicht sind die direkten politischen Verräter an unserm Staat weniger gefährlich als die wirtschaftlichen, die meist nicht ahnen, was sie tun, die nur aus purer Eigensucht ihren Beutel oder Kasten und Keller zu füllen trachten und nicht wissen, was daraus für die Gemeinschaft für Schaden erwächst. Schaden, der nicht immer zu messen, nicht immer mit Franken zu bewerten

sein dürste. Es sind Dinge im Spiel, die überhaupt unwägbar und in ihren letzen Folgen unübersehbar sind. Man denke an die Mißstimmung im Bolke, die entsteht, sobald bekannt wird, daß diese Art von Verrat geübt und nicht genügend versolgt wird! Man übersege das Waß von Unzufriedenheit, das sich langsam aber sicher füllt, wenn in den Massen die überzeugung entsteht, daß den oder jenen Kreisen volksschädliche Umtriebe erlaubt seien!

Mit Vergnügen hat darum die schweizerische Öffentlichkeit erfahren, mit welchen Waffen der Bundesrat gegen die hamfterei und spekulative Preistreiberei zu Felde ziehen will und wird. Noch mehr erfreut war man, als der bundesrätliche Be= schluß über die Berfolgung von Berüchte= macherei und Berletung der Geheimhaltepflicht auf Rriegswirtschaftsgebiet erfolgte. Wer Gerüchte oder unwahre Behauptungen verbreitet, welche die Verforgung des Landes mit Waren erschweren oder Warenverfnappung hrbeiführen, oder einer ungerechten Berteilung der Waren Vorschub leiften, oder wer durch folche Gerüchte oder unwahre Behauptungen die Bevölkerung dadurch beunruhigt, daß Besorgniffe in bezug auf die Preise oder die reguläre Marktbelieferung entstehen ... und schließlich, wer behördliche Borkehrungen, Magnahmen, Borfchriften oder Beifungen von Behörden, auch Vorarbeiten für behördliche Magnahmen, die geheim gehalten werden sollen, ausspäht, unbefugten Leuten befannt gibt, zugänglich macht oder sonstwie verbreitet, fann fünftig bis 30,000 Franken Buße oder bis au ei= nem Jahr Gefängnis ristieren.

Diefer Erlaß richtet sich gegen Vorkommnisse verschiedener Art, durchaus nicht nur gegen jene, die den unmittelbaren Anlaß für die hamsterwelle bildeten. Die Bundesangestellten, de= nen man nachgeredet, fie hätten ihren Freunden und Berwand= ten gegenüber nicht dicht gehalten, find vielleicht die Unschuldig= sten. Die "Ausspäher", die so geschickt sind, die wissen, wann die "Büroflöhe huften", möchte man gern näher fennen, ebenfo jene Sorte geschickter Macher, von denen man glaubte, fie tonn= ten unter dem Regime der kontrollierten Preise nicht existieren, und die offenbar doch "begreifen", welche Sorten von Waren man mit Borteil auftauft, ftapelt und zurüchält, um fie fpater mit Gewinn und übergewinn abzusehen. Es ift heftig gerügt worden, daß die Samfterei nicht auch bei den Großfäufern abgestellt merde, daß die Geschäfte einander die Waren abjagen dürfen, mährend die Sperre gegen die Konsumenten die "Rleinhamster" fesselt. Wahrscheinlich werden wir in Zukunft noch von verschiedenen notwendig gewordenen Regelungen hören, die man beute noch für überflüffig hält.

Was die politischen Berräter angeht: In seiner Sitzung am 16. November hat das Territorialgericht II fieben Ausländer und zwei Auslandschweizer nach Schuldigerklärung gemäß Urt. 87 des Militärftrafgesebes gu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. "Störung und Gefährdung von Unternehmen des schweizerischen heeres, Störung der öffentlichen Ordnung und von Betrieben, die für die Allgemeinheit und die Heeresverwaltung wichtig find, Gefährdung von Leib und Leben von Menschen oder fremden Eigentums durch Sprengstoffe, Verbergen und Weiterschaffen von Sprengftoffen, Bersuch von Sabotage: . . . so lauten die Delitte, die das Militärstrafgeset in verschiedenen Artiteln unter so schwere Strafen stellt, und die für das Territorialgericht in Frage tamen. Man hat im Einzelnen nicht bekannt gegeben, wie die neun Gefellen heißen, auch nicht, was fie getan oder zu tun versucht haben, nur daß fie auf verschiedenen Flugplägen Sabotageatte, nämlich Zerstörungen von Flugzeugen, planten und versuchten. Nur die wachsamen Grenz- und Polizeiorgane und die ebenso aufmertsamen Wachmannschaften bei den Ungriffsobjetten haben die Durchführung der Blane verhindert. Soffen wir, daß alle, die in die Fußstapfen der Reun treten möchten, durch das scharfe Urteil davon abgehalten werden,